

Wortbeitrag bei der 108. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo am 16.03.2024

Michael Mohr

Herzlich begrüße ich euch heute zur 108. Mahnwache hier am Mühlenbrunnen. Wie jede Woche kommen wir zusammen, weil wir uns mit dem Terror Russlands gegen die Ukraine, mit dem Morden im Nahen Osten und mit den vielen Kriegen weltweit nicht abfinden wollen – mit Kriegen, unter denen vor allem diejenigen leiden, die sie nicht zu verantworten haben.

1724 – am 22. April – wurde im damals preußischen Königsberg, das heute Kaliningrad heißt, der Philosoph Immanuel Kant geboren. Die Provinz Kaliningrad ist heute eine russische Enklave, die von der Ostsee, Polen und Litauen umgeben ist. Weil Kaliningrad russisches Staatsgebiet ist, wird Kant den dortigen Russen einerseits sehr verehrt und sein Gedächtnis an vielen Orten in Kaliningrad wach gehalten, andererseits hat Russland ein zwiespältiges Verhältnis zu dem Philosophen und gerät inhaltlich in immer größeren Widerspruch zu seinen Lehren. Nicht wenige sehen sein Denken kritisch. Einige versteigen sich sogar dazu, Kant für die vergangenen Kriege in Europa und sogar für den Ukrainekrieg verantwortlich zu machen. Er habe mit seiner Philosophie die Grundlage für Beliebigkeit und Werteverlust des Westens gelegt, dem Russland als Bewahrer der tradierten Werte entgegentreten müsse. Putin selbst versucht seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine immer wieder mit solchen Unterstellungen zu legitimieren.

Man muss intellektuell schon sehr begrenzt belastbar sein, wenn man sich so zur Umkehr der Botschaft Kants in ihr Gegenteil versteigt. Auf Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“, in der er seine Moralphilosophie auf politische Verhältnisse anwendet, gehen u.a. Errungenschaften wie die internationalen Abkommen zum Völkerrecht und die Charta der Vereinten Nationen zurück, sicher keine Institution, die für den Verfall von Werten steht, wenngleich so mancher Repräsentant eines der Mitgliedsländer selbst sicher als Beispiel für ein eklatantes Wertedefizit gelten darf. Kant spricht von der „Bösartigkeit der menschlichen Natur, die sich im freien Verhältnis der Völker unverhohlen blicken lässt“. Für ihn ist Frieden kein natürlicher Zustand, sondern er muss immer wieder neu erarbeitet, gestiftet und abgesichert werden. Viele Jahre haben wir geglaubt, dass in Europa Friede herrscht, in der Zeit des Kalten Kriegs und erst Recht nach dem Fall der Mauer und der Neuordnung im Osten Europas. Schon der erste Satz in Kants Schrift verweist aber auf die Brüchigkeit eines solchen Friedens: „Es soll kein Friedensschluss für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden.“ Heißt das, dass alle Bemühungen um besseren Kräfteausgleich und wirksame Verteidigungsfähigkeit, wie wir sie aktuell erleben, unter dem Verdacht der Vorbereitung künftiger Kriege stehen müssen? Die Antwort lautet: Ja, jedenfalls dann, wenn sich die Aktivitäten auf solche Versuche der Friedenssicherung beschränken würden, die bereits die dazu geeignet sind, neue Kriege zu entfachen. Kant präferiert eine andere Möglichkeit, nämlich den Gedanken eines „den Krieg abwehrenden ... Bundes“ ..., um „den Sturm der ... feindseligen Neigung auf(zu)halten“. Kant wird vermutlich noch nicht an Konstrukte wie die UNO gedacht haben. Doch sie ist heute ein unverzichtbares Instrument, um ein friedliches Miteinander der Menschheit zu ermöglichen. Trotz aller Gefahr, die darin besteht, dass heute ein einzelner die Welt in einen Zustand zurückbomben kann, in dem alles Nachdenken über den Frieden obsolet wäre, haben wir keine andere Chance, als die politischen, wirtschaftlichen und auch ideologischen Gegensätze in der Welt im Diskurs und Dialog der Völker zu bearbeiten und dazu den Bund zu nutzen, der als einziger die gesamte Menschheit verbindet. Denn, so schreibt Kant im Anhang zu seiner Schrift: „Das Recht der Menschen muss heilig gehalten werden, mag es der herrschenden Gewalt auch noch so große Aufopferung kosten.“¹ Und damit sind wir auch wieder bei uns. Mit

¹ vgl.: www.deutschlandfunkkultur.de/frieden-krieg-immanuel-kant-100.html

unseren bescheidenen Mitteln treten wir dafür ein, dass das „Recht der Menschen heilig“ gehalten wird, hier bei uns und überall auf der Welt.

Dona nobis Pacem

Am 15. Oktober 1940 fand in London die Uraufführung der weltberühmten Hitler-Satire „Der Große Diktator“ von Charly Chaplin statt. Die Dreharbeiten begannen kurz nach Hitlers Einmarsch in Polen. Mit seiner großen Rede in diesem Film richtet Chaplin einen leidenschaftlichen Appell an alle Soldaten und an die ganze Welt, für Demokratie, Frieden und Menschlichkeit zu kämpfen. Es sah zunächst nicht danach aus, als würde dieser Film ein so großartiger Erfolg für Chaplin werden. Doch schon bald stellte sich heraus, dass er für sehr viele den richtigen Ton getroffen hat.

Ich habe euch heute diese Rede mitgebracht und möchte sie euch vorspielen, denn sie ist heute so aktuell wie damals:

https://www.youtube.com/watch?v=xY9_rA2RSsE

Ja, dafür wollen wir streiten - friedlich, aber unnachgiebig und mit dem festen Willen, dass „Das Recht der Menschen ... heilig gehalten“ wird.

Hevenu shalom

Gebet

Verleih uns Frieden